



LÉGATION DE SUISSE
EN
TCHÉCOSLOVAQUIE

En circula x *10.2.*
14.7.
PRAGUE, den 7. Juli 1952.

Réf.: { notre 141-0-0/H/A.
votre R.P. 8.

Vertraulich.

Herr Bundesrat,

Letzten Donnerstag habe ich Aussenminister Siroky meinen Abschiedsbesuch gemacht. Anwesend war ausserdem der Chef des Protokolls, Herr Sedivy.

Herr Siroky zeigte sich von der liebenswürdigsten Seite und hielt darauf, unsere Unterhaltung mit einem kleinen Exkurs in das heutige Weltgeschehen zu beginnen. Der Abschluss des "Generalvertrages" mit Deutschland kann zum Kriege führen, meinte er. Die Jalta- und Potsdamer Abkommen werden vom Westen einfach ignoriert; eine dauernde Trennung der beiden Deutschland sei undenkbar und der Wiederaufrüstung Westdeutschlands könne der Osten nicht einfach zusehen. Ich erwiderte, dass an den gegenwärtigen zerfahrenen Zuständen in Deutschland sicherlich niemand Freude hätte; dafür aber dem Westen, vorab Amerika, die Schuld zuzuschieben, sei doch allzu einfach. Gewiss sei es bedauerlich, dass der Westen aufrüste und dass in die Rüstungsbestrebungen auch Westdeutschland einbezogen werde. Wie der Osten handle aber auch der Westen nach dem alten Rezepte "Si vis pacem para bellum". Der Westen stehe nicht nur der Tatsache überlegener Rüstungen Russlands gegenüber, sondern hege leider auch die Befürchtung, dass von dort

Herrn Bundesrat Max Petitpierre
Chef des Eidg. Politischen Departementes

B e r n

- 2 -

aus mit allen Mitteln die Weltrevolution geschürt werde.- Herr Široky bestritt diesen Hinweis auf das Energischste. Russland und die mit ihm befreundeten Staaten hatten sich stets streng gehütet, sich in die Angelegenheiten fremder Staaten einzumischen. Es sei eine krasse Lüge, wenn immer wieder behauptet werde, der Osten wolle den andern Staaten den Kommunismus aufdrängen. Man sei sich im Osten klar darüber, dass man Ideologien überhaupt nicht exportieren könne und handle danach. Lachend fragte ich, was dann wohl der berühmten Kominform-Organisation - die im Westen nicht gerade als Friedensinstrument betrachtet werde - noch zu tun übrig bliebe. Es komme doch wohl nicht von ungefähr, dass die während des Krieges von Stalin verfügte Aufhebung der Komintern, welche Massnahme damals im Westen so viel zur Annäherung an Russland beigetragen habe, später wieder rückgängig gemacht worden sei. Herr Široky war mit der Antwort nicht verlegen: Während des Krieges sei eben für die eigentliche Parteitätigkeit keine Zeit geblieben. Später hätte sich aber ganz natürlich das Bedürfnis neu geregt, ein Organ zu besitzen, in dem die Vertreter aller Nationen gemeinsam darüber beraten, wie der Friede in den verschiedenen Staaten am besten gewahrt und gefördert werde! Was hätte es schon für einen Sinn, wenn der Osten, sei es nun auf dem Wege über die Kominform oder anderswie, die Weltrevolution schüren würde. Schon Marx und Engels hätten ja die Theorie vertreten, dass in einem gewissen Stadium der kapitalistischen Wirtschaft diese von selbst zusammenstürzen werde. Im Osten habe man Zeit zu warten. Wiederum in lachendem Tone - Herr Široky ist ein Mann, der gerne diskutiert und dementsprechend auch die Widerrede erträgt - erinnerte ich meinen Gesprächspartner an eine Besprechung ähnlicher Art, die wir zusammen vor bald 4 Jahren im gleichen Raum geführt hätten. Damals hatte

- 3 -

er den baldigen Zusammenbruch Frankreichs prophezeit, dessen kapitalistische Wirtschaft im Sinne von Marx und Engels "reif" zum Absterben sei. Gewiss sei meines Erachtens die politische Lage in Frankreich immer noch recht labil; eine starke Tendenz zu deren Gesundung sei aber wohl unverkennbar. Herr Široky meinte verächtlich, man könne da höchstens von einer Verzögerung des Zusammenbruchs reden, die eine Folge der Einspritzungen der imperialistischen Marshall-Gelder sei. Noch einmal wiederholte er, Russland enthalte sich jeder Einmischung in die Angelegenheiten fremder Länder. Stalin hätte oft betont, dass das Zusammenleben von Staaten mit verschiedener Weltanschauung durchaus möglich sei, vorausgesetzt, dass sich jeder Staat nur um seine eigenen Dinge kümmere. Was aber hätte man - abgesehen von der Versklavung der Welt durch die amerikanische Dollar-Hegemonie, worüber kürzlich ein mexikanischer General vielsagende Enthüllungen gemacht hätte - zu halten, von den Kolonialmethoden Englands gegenüber Aegypten, Persien usw.!

Ich erklärte meinem Gesprächspartner, dass es für mich wohl höchst interessant wäre, mit ihm diesen Gedankenaustausch weiterzuführen, dass ich aber befürchten müsste, damit seine Zeit allzusehr in Anspruch zu nehmen. Nach all dem Gehörten sei es mir ein Bedürfnis, noch einen Augenblick mit ihm über mein eigenes Land zu sprechen, dem sicher keinerlei imperialistische Gelüste nachgesagt werden können. Es würde mich interessieren, seine Beurteilung unserer Staatsmaxime der Neutralität zu vernehmen. Herr Široky ging bereitwillig auf das neue Gesprächsthema ein. Dass die Schweiz bestrebt sei, ihre eigenen Wege zu gehen und sich nicht in die Angelegenheiten anderer einmische, anerkenne er ohne weiteres. Beim heutigen "Umbruch" der Welt hätte er freilich etwas Mühe, Verständnis für eine neutrale Haltung aufzubringen. Aufgabe jedes Staates sei es

- 4 -

doch, vorab für den Frieden zu kämpfen und dabei weder nach rechts noch links zu sehen. Ich erwiderte, das würden wir tun. Auch scheuten wir uns nicht, was er aus meinen offenen Bemerkungen entnehmen konnte und was die schweizerische Presse täglich besorge, unsere Auffassung über die Voraussetzungen des Friedens deutlich zum Ausdruck zu bringen. Die Neutralität sei aber vorab eine militärische Angelegenheit. Während zwei Weltkriegen hätten wir bewiesen, dass wir bereit seien, jeden der uns angreifen wollte, mit der Waffe in der Hand zu bekämpfen.... In bester Laune meinte Herr Široky, für diese Neutralität hätte er Verständnis. Er könne jedenfalls die bestimmte Erklärung abgeben, dass unser Land vom Osten niemals angegriffen werde....

Nachdem ich die Gelegenheit wahrgenommen hatte, mit Herrn Široky noch einige unser Land betreffende unerledigte Angelegenheiten kurz zu besprechen, endete unsere Unterhaltung in gutem Einvernehmen. Es war Herr Široky sichtlich daran gelegen, mich beim Abschiednehmen nochmals davon zu überzeugen, dass die Einstellung seines Landes den unseren gegenüber durchaus wohlwollend sei. Ich glaube, dass dies - wenn man für einmal die auseinanderstrebenden Ziele der beiden verschiedenen Weltauffassungen ausser Acht lässt - im Grossen und Ganzen zutrifft. Abgesehen von zeitweiligen Pressefehden ideologischer Natur fehlen grössere Reibungsflächen zwischen den beiden Staaten und die Tschechoslowakei ist lebhaft daran interessiert, vorab auf dem Gebiete des Handels ein Tor nach dem Westen offen zu halten.

Genehmigen Sie, Herr Bundesrat, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

